



VVV-JOURNAL

Nr. 167

Beilage zur Wochenzeitschrift *Rund um Boppard*



6. Februar 2026

Herausgeber: Verkehrs- und Verschönerungs-Verein Boppard 1872 e.V.
von Heinz Kähne

Struwwelpeter – Hoffmann in Boppard

Vor exakt 100 Jahren ist im Verlag Englert und Schlosser in Frankfurt/M. ein Buch mit dem Titel „Struwwelpeter-Hoffmann. Lebenserinnerungen“ erschienen. Heinrich Hoffmann wurde am 13. Juni 1809 in Frankfurt/M. geboren. Nach Schulbesuch und Studium promovierte er 1833 zum Dr. med. Neben seinem Wirken als Geburtshelfer und praktischer Arzt unterrichtete er sieben Jahre lang (1844 – 1851) am Senckenbergischen Institut das Fach Anatomie. Ab 1851 leitete er eine psychiatrische Klinik in Frankfurt – damals als „Anstalt für Irre und Epileptiker“ bezeichnet. Nach seiner Pensionierung (als fast 80-jähriger!) im Sommer 1888 begann er, seine Lebenserinnerungen aufzuschreiben, hatte jedoch nicht die Absicht, diese Texte zu veröffentlichen. Erst Hoffmanns Enkelkinder fassten den Entschluss zur Publikation der Lebensdokumentation von Heinrich Hoffmann, und stellvertretend für die Familie fungiert sein Enkel Eduard Hessenberg als Herausgeber des 1926 erschienen Buches. Heinrich Hoffmann verstarb am 20. September 1894 an den Folgen eines Schlaganfalls. Sein Ehrengrab befindet sich auf dem Frankfurter Hauptfriedhof.

Lebenserinnerungen sind persönliche Dokumentationen, oft subjektiv durchfärbte Selbstauskünfte, manchmal als Konglomerat zwischen historischen Gegebenheiten und emotionaler Betroffenheit formuliert. Wichtiges und Unwichtiges durchmischt sich und

eine gewisse Lückenhaftigkeit ist als durchgängiges Prinzip erkennbar – so auch in Hoffmanns Lebenserinnerungen. Ein Kapitel in dem o.a. Buch trägt die Überschrift: „Boppard“. Aus diesem Kapitel wird hier mehrfach zitiert.

Erste Reise nach Boppard

„Im Spätsommer des Jahres 1863 begab ich mich zur Erholung noch auf eine Fahrt durch das Lahntal und verweilte einige Tage in dem geliebten und oft besuchten Boppard im Gasthof „Zum Spiegel“ bei dem Wirt Müller. Es war dies ein recht kleines rheinisches Wirtshaus, links der Kattunladen (Kattun = ein textiles Gewebe, Baumwolle), rechts die Wirtsstube, wo die Gäste, der Wirt, dessen Ehefrau und der 80-jährige Vater zusammen speisten und abends mit verschiedenen Leuten und Beamten der Stadt zusammensaßen. Guten Wein und kräftige Hausmannskost bekam man, das Haus aber, ein alter hochgiebiger Holzbau, war so gebrechlich, daß die einer Holzleiter ähnliche Treppe bei jedem Schritte krachte und wankte. Die Stuben waren mit allerlei Möbelkram ausgestattet, der Fußboden mit alten Teppichen belegt, durch die man auf Löcher in den Dielen traf. Und trotzdem gefiel mir das ungemein, und die reizende Lage des Städtchens mit seiner romanischen Kirche, seinen mittelalterlichen Bau-



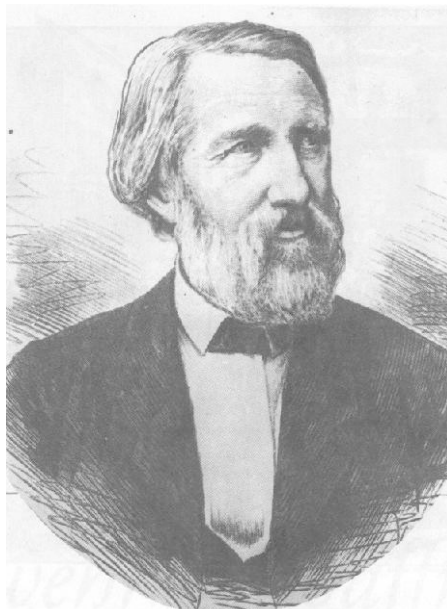
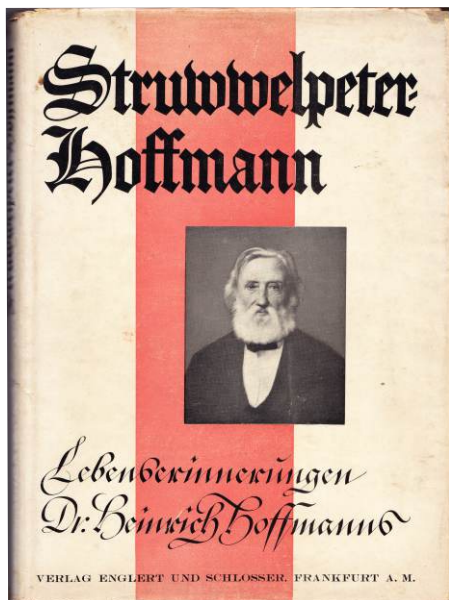
Ansichtskarte Hotel „Spiegel“.

ten und vor allem den Resten des römischen Stadtmauerquadrats, hatte es mir derart angetan, daß Boppard jahrelang das häufige Ziel meiner kleinen Reisen wurde.“ Soweit der Eindruck seines ersten Boppard-Aufenthalts 1863.

Kleine Erinnerungslücken mag man Herrn Hoffmann verzeihen: Die römische Stadtmauer bildet kein Quadrat, sondern ein Rechteck. Aber wesentlich erscheint hier die Schilderung der kleinstädtischen Atmosphäre. Auf jeden Fall wird deutlich, dass er sich in Boppard wohl gefühlt hat und deshalb mehrfach hierhergekommen ist. Seit die Bahnstrecke entlang des Rheins eröffnet worden war (Ende 1859), war die Anreise von seinem Wohnort Frankfurt/M. aus relativ rasch und bequem leistbar.

Stadtentwicklung durch Feuersbrünste

Nach vielen Besuchen in der Kleinstadt am Rhein urteilt Heinrich Hoffmann: „Boppard ist ein freundliches Städtchen, das immer freundlicher und heller werden wird, da jedes Jahr fast regelmäßig daselbst alte Häuser abbrennen, und zwar immer in Ge-



Dr. Heinrich Hoffmann - Der Autor des „Struwwelpeter“

genden, wo Neubauten erwünscht und notwendig sind. Meine jeweilige Frage an den Wirt war: „Nun, Herr Müller, wo hat es dieses Jahr gebrannt?“ – Und einmal war's die alte Post, dann die Judengasse, dann das Rathaus, dann dicht hinter dem Gasthof, auch ein Teil des St. Martinsstifts usw.“

Bis zur Niederlegung 1859 existierte für den städtischen Brandwächter in einem gedeckten Gang zwischen den beiden Türmen der Severuskirche ein beheizbarer Aufenthaltsraum. Bei Ausbruch eines Feuers alarmierte der Brandwächter dann die Bevölkerung mittels der sog. „Brandglocke“ im Südturm der Kirche. Jedermann war dann aufgerufen, bei den Löscharbeiten zu helfen. Die erste Bürgerwehr zur Bekämpfung von Bränden wurde dann 1875 gegründet. Die von Hoffmann erwähnten Großbrände brachen aus am 21. Juli 1866 (Rheingasse = „dicht hinter dem Gasthof“, 6 Häuser niedergebrannt), wobei auch das Feuer in der Rheingasse vom 23. Juli 1870 gemeint sein könnte (4 Häuser), der Brand in der Kirchgasse mit dem ehemaligen Gasthof „Zur alten Post“ vom 22. Mai 1876 und der Brand in der Judengasse vom 22. auf den 23. Oktober 1876 (13 Häuser), wobei hier sogar das Dach der Severuskirche bereits Feuer gefangen hatte.

Seltsamerweise wird das Feuer, bei dem die Häuser „Zur Lilie“ und Hoffmanns Wohnmizil „Zum Spiegel“ (der oben erwähnte „hochgiebelige Holzbau“) niedergebrannt sind (21./22. April 1869) nicht erwähnt.

Bopparder Kontakte

Natürlich macht Hoffmann in Boppard auch Bekanntschaften und ihm scheint der Umgang der Menschen hier insgesamt zu gefallen: „Die Stadt ist von hübschen Villen umgeben, und es wohnen daselbst viele kleine Rentner, pensionierte Beamte und Kriegsteile. Das gesellige Leben ist das leidig rheinische: die Frauen geben in vollem Gesellschaftsanzug tafeldrückende Kaffeegesellschaften, und die Männer sitzen im Weinhaus. ... Einige Familien sind sehr reich geworden, und dies meist im Ausland, und sie kehren dann später als müde Rentiers in ihr Vaterstädtchen heim.“

Ein paar dieser „hübschen Villen“ haben es Heinrich Hoffmann besonders angetan und er widmet ihnen Aufmerksamkeit in seinen Lebenserinnerungen. „Da steht im westli-



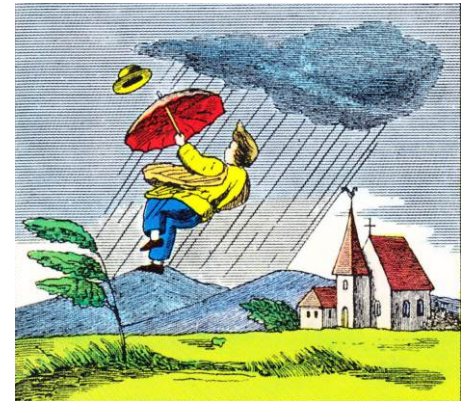
Skizze aus dem Reisetagebuch: Frau Ittrogan als „fliegende Roberta“.

chen Teil am Rhein eine gotische stolze Villa Mahlmann (= Mallmann, Villa von Franz Thonet). Interessanter war mir die dicht am Rhein liegende schöne italienische Villa Mahlmann mit ihrem herrlichen Garten und langen Vignengängen (= Weiße Villa).“ Die verzweigte Großfamilie Mallmann war Ausgangspunkt des 19. Jahrhunderts die wohlhabendste Familie in Boppard. Ihren Reichtum haben sie u.a. durch Import-Export-Geschäfte, Weinhandel, das Betreiben der Bopparder Kalkbrennerei, als Bauinvestoren, in der Gastronomie und als Finanziere erworben.

Hoffmanns Reisetagebuch

Heinrich Hoffmann hat auf seinen zahlreichen Reisen gelegentlich Aufzeichnungen gemacht. Neben knappen, mit jeweiligem Datum versehenen Kommentaren hat er auch Skizzen angefertigt. Skizze und Kommentar sind durch eine Nummerierung von ihm gekennzeichnet und so leicht zuzuordnen. Diese Skizzen erinnern sehr an die Art und Weise der Gestaltung der Figuren im Struwwelpeter-Buch.

In dem Reisetagebuch notiert er unter dem Datum des 3. Oktober (1884): „Gleich nach dem „Vier Seen Platz“ aufgebrochen. ... Ge-



Der fliegende Robert.

fahrvoller [sic] Weg über den Bergrücken zurück.“ Er hielt diesen abenteuerlichen Abstieg vom Aussichtstempelchen „Alte Burg“ humorvoll fest und skizzierte seine Gattin Therese, wie sie sich den Weg, der heute die Bezeichnung „die Ripp“ trägt (abgeleitet von Felsrippe) hinab bewegt in verschiedenen Phasen. Sie wankt, fällt, liegt und stürzt final sogar ab. Und wir erinnern uns hier stark an den „Fliegenden Robert“. Die Skizze trägt die Notiz: „Wie wir uns Frau Ittrogan vorstellen auf dem Felsenweg von der Altenburg nach dem Mühlenbad in Boppard am 3. Oktober.“ Hoffmann nennt seine Gattin mit dem Familienspitznamen „Frau Ittrogan“. Er selbst verwendet für sich in dem Reisetagebuch den Namen „Kenzibo“. Auch heute noch ist dieser Weg unter der 1954 errichteten Sesselbahn durchaus nicht gefahrenfrei begehbar. Die in den Felsen geschlagenen Stufen gab es bei Hoffmanns Besuch dort noch nicht. Bei dem erwähnten „Mühlenbad“ handelt es sich um eine der zwei Bopparder Kaltwasserheilstätten. Das Mühlenbad-Gebäude am Fuß des Felsenweges wurde 1969 abgerissen.

Auch seine Übernachtung im Hotel „Zum Spiegel“ hat er zum Anlass für eine Bemerkung und eine Skizze genommen. Offenbar war das Quartier von minderer Qualität und Hoffmann hat auf humorvolle Weise diesen Umstand in einer Skizze festgehalten. Dabei ist die Nähe der Darstellung der Gattin zu der Figur des „Tintebuben mit Brezel“ unübersehbar. Er selbst inszeniert sich bei dem Versuch, sich in der schiefen Stube mit Hilfe einer langen Stange vorwärts zu bewegen. Auch das Motiv von zwei Männern mit solch



Das Haus in der Mainzer Straße 51, Ansicht vom Blutgässchen.

langen Stangen begegnet uns in der Struwelpeter-Geschichte „Hans-guck-in-die-Luft“. In der Skizze zur Zeichnung hat Hoffmann dazu notiert „Ansicht des Gästezimmers Boppard und der Bergbettbesteigung.“

Ein nachhaltiges Erlebnis

Im Haus Mainzer Straße 51 wohnten meine Großeltern Hubert und Elisabeth Münch. Ich war als Kind (um 1960) oft bei ihnen. Das Haus hatte einen Turm mit nahezu quadratischem Grundriss. Eine gewundene Holztreppe führte ins oberste Geschoss des Turms, wo zu meiner Kinderzeit Wäschdrähte aufgespannt waren. Ich begleitete gern meine Oma zum Wäscheaufhängen dorthin – und das hatte einen besonderen Grund: An die Wände des Turmzimmers waren nahezu lebensgroße Figuren aus dem Buch „Struwelpeter“ gemalt. Diese Figuren hatten einen solchen Eindruck auf mich gemacht, dass ich mich noch heute sehr lebendig daran erinnere.

Auf einer Wand war die Szene gemalt, in der der „große Nikolas“ die drei Spötter in das Tintenfass taucht. Das war die „himmlische“ Strafe für die Verspottung des schwarzhäutigen Fremden. An der Wand daneben war das in Brand geratene Paulinchen dargestellt. Diese Szene war nur unvollständig farbig ausgemalt.

Meine Erinnerung an die Wandmalerei im Turmzimmer erfuhr unmittelbare Aktualisierung, als ich sehr viel später die „Lebenserinnerungen des Heinrich Hoffmann“ gelesen hatte. Da gab es einen zentralen Satz, der mich aufmerksam werden ließ: „Ich machte dort manche Bekanntschaft, bezog meinen Tischwein von da, traf später dort meinen Kollegen Dr. Rehbock mit seiner lebenswürdigen Familie.“

Dr. Christof Rehbock war praktischer Arzt, Wundarzt, Geburtshelfer und Hilfschöffe. Seine Arztpraxis hatte er in seinem Wohnhaus Mainzer Straße 51 (damals Syreé-Straße 47).

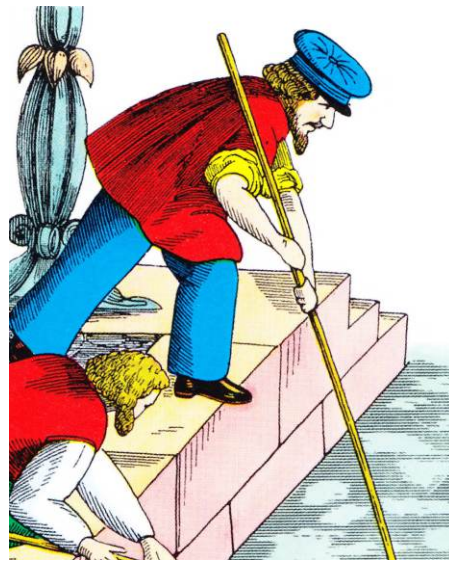
Im 1. Obergeschoss wohnte um 1960 ein Fräulein Anna Rehbock. Diese schon über 90jährige Seniorin war die Hausbesitzerin – und: Sie war eine der beiden Töchter des benannten Dr. Rehbock. Es ist hochwahr-



Dr. med. Christof Rehbock.



Skizze aus dem Reisetagebuch: Gästezimmer im Hotel „Zum Spiegel“.



Figuren aus dem Struwelpeter-Buch als Vorlage für das Skizzenbuch.

scheinlich, dass Dr. Heinrich Hoffmann auch im Haus des Dr. Rehbock zu Gast gewesen ist. Vielleicht hat er dort sogar genächtigt. Und ebenso mit großer Wahrscheinlichkeit war das Turmzimmer nicht schon immer der „Wäschetrockenraum“. Es kann durchaus angenommen werden, dass es das „Spielzimmer“ der Kinder des Dr. Rehbock war. Aber wie kommen die Wandmalereien dorthin? Die Figuren waren professionell angelegt und glichen den Abbildungen im Buch aufs

Haar genau. Ob es Heinrich Hoffman selbst war? Es bleibt Spekulation. Gesichert ist in jedem Fall, dass die Bildmotive nicht von der Hand des Dr. Rehbock stammten, sondern offenbar von einem Bekannten der Familie.

Ein Zeitzeuge wusste gar zu berichten, er habe vor nun über 65 Jahren das damals schon sehr alte Fräulein Anna Rehbock auf den Maler der Bilder angesprochen. Fräulein Rehbock habe geantwortet, die Bilder seien von einem sehr guten Freund der Familie



Ansicht des Hauses von Dr. Rehbock in der Mainzer Straße (Aufnahme 1905).



Niklas und die Tintenbuben (Vorbild zum Bildmotiv im Haus Rehbock).

Rehbock gemalt worden. Leider habe der Maler dann sehr plötzlich wegen eines Krankheitsfalles abreisen müssen, um sich in eine Klinik zu begeben. So sei das Wandbild mit „Paulinchen“ unvollendet geblieben. Ob Fräulein Rehbock in dem damaligen Gespräch den Maler namentlich genannt hat, daran konnte sich der Zeitzeuge nicht erinnern.

Die Wand-Malereien existieren heute nicht mehr. Im Zuge von Umbauarbeiten wurde Ende der 1960er Jahre der Oberteil des Turms niedergelegt und so ist diese plakative Facette der Stadtgeschichte Boppards heute nicht mehr vorhanden. Leider hat der nachmalige Hausbesitzer (Friedel Heeb) die Ge-

mälde vor Abriss des Turmzimmers nicht fotografiert, konnte aber die Existenz der beiden Bilder bestätigen.

Abschließend sei angemerkt, dass sich Heinrich Hoffmann und der Komponist Engelbert Humperdinck mit größter Wahrscheinlichkeit gekannt haben. Zeitgleich wohnten sie im Jahr 1894 für kurze Zeit im gleichen Haus in Frankfurt, Grüneburgweg 95. An dem Haus erinnert heute eine Gedenktafel an die beiden Männer, die auch in Boppard präsent gewesen sind.

Das Copyright der Text- und Bild-Quellen aus dem Reisetagebuch liegt beim Struwwelpeter-Museum Frankfurt/M.



Bronzetafel H. Hoffmann / E. Humperdinck in Frankfurt.



Das brennende Paulinchen (Vorbild zum Bildmotiv im Haus Rehbock).

Statt besonderer Anzeige.

Heute entschlief sanft im 81. Lebensjahr mein lieber Mann, unser guter Vater

Herr Dr. med.

Christof Rehbock.

Luise Rehbock — Hermes
Anna Rehbock
Emma Rehbock.

Boppard, den 13. September 1913.

Todesanzeige des Dr. Christof Rehbock.

Literatur

Hessenberg, Eduard (Hg): Struwwelpeter-Hoffmann. Lebenserinnerungen. Frankfurt/M. 1926

Journal
mit finanzieller
Unterstützung durch
Gerda
Knorrn-Belitz
(Traben-Trarbach)